stehliche Kraft. Aber eine solche Lage konnte nicht dauernd bleiben; mit der Verschiebung der Verhältnisse aber mußte nach und nach eine innere Entfernung von jenem Abschluß eintreten und zugleich eine Differenz zwischen dem geschichtlich Gebotenen und dem innerlich Geforderten. Lange ließ sich solcher Abstand durch Kompromisse verschleiern, lange vermochten die alten Formen sich mit den neuen Bedürfnissen leidlich abzufinden. Aber es mußte ein Zeitpunkt kommen, wo die Spannung zu groß und der Bruch unvermeidlich wurde, ein neuer Lebensprozeß, ein neues Lebensgefühl seine eigene Art der Religion verlangte. So flach es ist, die religiöse Erneuerung direkt von nationalen Eigentümlichkeiten abzuteilen, es bleibt eine unbestreitbare Tatsache, daß die neuen, von dem antiken Leben minder abhängigen Völker es waren, bei denen die Reformation allein feste Wurzel geschlagen hat. Sie standen nicht am Ende ihrer Laufbahn wie die Griechen und Römer zur Zeit der Ausbildung des Dogmas und des Kirchensystems, sondern sie hatten ihre Zukunft noch vor sich; bei ihnen strebte eine frische Jugendkraft auf, die, lange genug von äußeren Aufgaben festgehalten, sich schließlich auch ins Innere wenden und dort in neuen Schöpfungen betätigen mußte. Durchweg wurde der Lebensprozeß bedeutsamer, Mut und Selbstvertrauen wuchsen mächtig, es galt jetzt, nicht sowohl der Welt zu entfliehen als sie dem Geist zu unterwerfen. Solchem Anschwellen des Lebens entspricht ein Wachstum der Bedeutung des Individuums, es fühlt sich stark genug, die Lebensarbeit selbständig auf sich zu nehmen, die Abhängigkeit von sichtbaren Gestaltungen abzuschütteln und direkt dem All entgegenzutreten, direkt mit dem Unsichtbaren zu verkehren.

Das alles keimt und treibt schon innerhalb des Mittelalters, aber es muß sich noch an überlieferte autoritative Größen anranken, vermag sich noch nicht zu selbständiger Gestalt zu entwickeln. Dies wird anders gegen Ausgang des Mittelalters und mit dem Aufsteigen der Renaissance. Nun erwachen die Geister, die Lust nach eigener Bildung des Lebens schießt mächtig auf, freiere Gedanken von Gott und Welt, Überzeugungen von einem geistigen und göttlichen Leben auch jenseit der kirchlichen Form greifen um sich und geben den Gemütern die Stimmung eines nach langer Nacht durchbrechenden Morgens. Die Geschichte selbst muß solchem Aufschwung dienen. Von den matten und trüben Stimmungen des ausgehenden Altertums, die auf dem Mittelalter lagerten, greift die Renaissance zurück auf die frischere und lebensfrohere Art der klassischen Zeit und sieht in ihrem Licht die ganze Antike, mit ihrer Hilfe entfaltet sich jetzt eine künstlerische Lebensgestaltung, findet unendlich viel im Diesseits zu tun und widersteht einer formscheuen Weltflucht. Auch große soziale Wandlungen treiben in neue Bahnen. Das feudale System ist innerlich gebrochen, ein mächtiges Bürgertum hat sich entwickelt, und mit ihm ist die Macht wie die Ehre bürgerlicher Arbeit gewachsen, noch breitere Schichten streben aufwärts und verlangen eine bessere Lebenshaltung. Das alles muß zu einer Umwandlung auch der letzten Überzeugungen wirken.

Aber alles zusammen hätte von sich aus nun und nimmer eine Erneuerung und Kräftigung der Religion bewirkt; mit seiner Entwickelung menschlicher Kraft und menschlichen Selbstgefühls mußte es vielmehr von der Religion abführen; der Grundzug des modernen Lebens ist nicht religiös. Zu einer Wirkung konnte die Religion nur kommen, wenn eine durchaus von ihren Problemen beherrschte große Persönlichkeit auftrat, der das Verhältnis zu Gott alles war, und die in den dargebotenen kirchlichen Formen keinen Frieden für ihre Seele fand. Alsdann aber mußte ein eigentümlicher Konflikt, eine schwere Verwickelung entstehen. Jenes religiöse Verlangen gegen eine durch alle Kräfte der Autorität und Geschichte getragene Weltmacht durchzusetzen, war nur möglich mit Hilfe der neuen Art, mit ihren geistigen Mitteln, in der von ihr geschaffenen Atmosphäre.